

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM 1,80 einjährig 25 RM. Postanweisung durch die Post monatlich RM 1,80 (einjährig 21 RM Postzeitungsgebühr) zuzüglich 30 RM Postgebühren. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Schenckhaus, Zimmerstr. 35-41. — Zahlungen Postfachkonto Berlin Nr. 249 19, Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. — Berlin W 85. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg



Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Neue feindliche Durchbruchversuche bei Cisterna und im Ciri-Tal gescheitert

In Südtalien hat sich die Wucht der britisch-amerikanischen Angriffe noch weiter gesteigert. Nach wie vor überragen die Stöße die Durchbruchversuche auf den Landkopf von Nettuno, den Küstenabschnitt und das Stralal-Bezirk. Diese Bewegung des Kampfraumes läßt erkennen, daß der Feind, wie es schon der Befehlshaber vom 13. Mai aus sprach, die süditalienische Front trotz seines gemäßigten Kräfteeinsatzes letzten Endes doch nur als Nebenkriegsgegenstand betrachtet. Seine mit größtem Aufwand an Menschen und Waffen geführten Angriffe sollen unsere Kräfte in Südtalien festhalten und die deutsche Führung veranlassen, operative Maßnahmen von den in Frage kommenden Invasionsräumen abzugeben.

Der hartnäckige Widerstand unserer Stellungsdiskussionen, die häufig wie in den großen Wehrschlachten an der Ostfront auf jeden Meter Boden vom Feind schwere Opfer an Blut und Material verlangen, finden daher keinen Lohn vor allem in der ungeschwächten Kraft der in Westfront neuere, leichten Smokkionsverbände, zum gemeinsamen Verbände. Am Atlantik und nicht in Italien, ja nicht einmal an der Ostfront sucht der Gegner die Entscheidung, und deshalb läßt er zur Schonung seiner Invasionsgruppen: Südfranzosen, Marokkaner, Algerier, Indier und Polen in Südtalien verbleiben. Um den Absichten der Briten und Nordamerikaner zu begegnen, beschränkt sich die deutsche Führung auf hinlängliche, die feindlichen Stoßrichtungen zermühende Wehrrämpfe. Unter Anwendung aller technischen Hilfsmittel gelang es mit einem Aufwand von 1000 Mann, 1000 Kanonen, 1000 Panzern und 1000 Flugzeugen, die feindlichen Stoßrichtungen zu vereiteln und Widerstand zu leisten, wie dies der Kampf um Cassino so eindrucksvoll zeigte, nur so lange verteidigen, als es die Lage erfordert, und dann, die nachfolgenden Angriffe vor neuen Stützpunkten, Panzerpfeilen und Mörserfeuer aufzufangen. Unsere Verbände schalteten sich damit ihre volle Kampfkraft. Die täglich gemeldeten hohen Verluste des Feindes, der am Mittwoch 51, am Donnerstag sogar 67 Panzer, insgesamt seit Beginn der Kämpfe etwa 400 Kampfwagen einbüßte, beweisen, in wie hohem Maße ihnen dies gelang.

Sind die am Mittwoch erfolgten Frontüberbrückungen in diesem Zweck. Unsere in den britischen Stützpunkten stehenden Kräfte hätten bei weiterem Vordringen des Feindes sowohl aus dem Landkopf als auch von den Höhen nördlich Terracina und von See her unter Artilleriefeuer genommen werden können. Von den neuen Stellungen im Sidral des Lepini-Gebirges aus beherrschten sie dagegen das vor ihnen liegende bedeutungslose Flachland, das der Feind nun seinerseits nur unter hohen Verlusten durchdringen kann. Die Frontbegradigung am oberen Ciri-Tal verfolge die gleiche Absicht. Durch den Einbruch eines ganzen kanadischen Panzerkorps war der Feind am Dienstag, wenn

auch unter sehr schweren Verlusten, an der Straße Pontecorvo-Brindisi eingedrungen. Die Panzerkorps unter fortgesetzten harten Kämpfen zunächst nach Nordwesten auf Rocca Seca vor und schwenkten dann am Mittwoch nach Südwesten ab. Da der Gegner gleichzeitig nördlich Rocca den ganzen Tag über mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegertruppen angriff, gerieten die Verteidiger des Pontecorvoabschnitts in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Unsere Truppen wehrten die Umklammerung unter Verlust von 50 Panzern ab und besetzten südwestlich Rocca Seca und San Giovanni neue Linien. Auch diese Stellungen lehnen sich an Höhenrücken an, von denen aus die im vorgelagerten Stralal vorgeschobenen feindlichen Kräfte wirksam unter Feuer genommen werden können.

An den übrigen Abschnitten unserer nördlich in flachem Bogen vom Platoflat bis Cisterna, Comino, San Giovanni und Piedimonte zum Quellgebiet des Stupido verlaufenden Stellungen kam es nur am Nordrand des bisherigen Landkopfes zu schweren Kämpfen. Die Vorstöße der Nordamerikaner und der farbigen Hilfstruppen bei Comino und Pastena sowie die Angriffe polnischer Einheiten bei Piedimonte hatten demgegenüber nur beschränkte Bedeutung. Seine Hauptangriffe an der Landkopffront führte der Gegner im Raum Viadareto-Cosco bei Puffetti, ferner an der Straße Carano-Spaccalassi, östlich Sorre di Vezaria und gegen Cisterna selbst. Obwohl die feindliche Infanterie von frischen Artillerie- und schützenden Truppen unterstützt wurde und bei Puffetti allein in den Abendstunden viermal in Angriffen auf Cisterna, sämtliche Durchbruchversuche am Widerstand unserer Truppen. Diese gingen wiederholt zu Gegenangriffen über und vernichteten bei Carano sowie bei Cisterna zahlreiche britische Panzer. Die schweren Kämpfe des Mittwoch brachten den Briten und Nordamerikanern somit zwar einige Bodengewinne, doch verhinderte die beispielhafte Tapferkeit unserer Grenadiere, Panzergranadiere, Gebirgs- und Fallschirmjäger wiederum um vom Feind an verschiedenen Stellen verlustigen Durchbruch.

Daß es sich bei den schwersten feindlichen Angriffen in Südtalien nur um Feststellungsvorversuche handelt, nicht aber um einen Kampf vorwiegend auf die Bedeutung handelt, unter freiesicht auch die immer noch anhaltende Kampfwut an der Ostfront. Dort entwickelten sich wieder nur beschränkte Stoßtruppengeste.

Japaner eroberten Lonang

Lonang, 25. Mai. Die Frontmeldungen aus der vorberichten Phase im Kriegsgeschehen der zentralchinesischen Provinz Szechuan belegen, daß die wichtige Stadt Lonang nach dem Generalangriff vom Mittwoch in die Hände japanischer Seesverbände gefallen ist.

Immer wieder Bolschewistenmorde

Neue unerhörte Greuelstaten

Tag für Tag berichten wir über uns unvorstellbare Greuelstaten der bolschewistischen Soldateska in den wiedergewonnen Gebieten. Einmal werden Verzeßter Leichen aufgefunden, die grauenvolle Verwundungen aufweisen, ganze Familien wurden abgeschlachtet, Priester und auch Mütter lebend aus Kreuz geißelt, wehrlose Männer, Frauen und Kinder mit Bajonettschlägen zu Tode gemartert, Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt, und so geht es ununterbrochen weiter. Täglich neue gräßliche Morde, täglich unsagbare Qualen, die einer unschuldigen Bevölkerung auferlegt werden.

Man fragt sich immer wieder, wie ist es so etwas möglich, wie können Menschen in Menschengestalt sich zu solchen Taten hinreißen lassen. Man sieht sich rückwärts in Zeiten eines Dschingis-Chan, des Gründers des Weltreiches der Mongolen, der unter Niederbrennung der Dörfer und Städte und Niederbelegung der Bewohner den größten Verstoß des unermesslichen Nomadismus gegen die im Bauerntum verwurzelte nordliche Kultur Europas machte. Aber das ist über 800 Jahre her, die Menschen müssen doch andere geworden sein. Dem hinter diesen bolschewistischen Mordtaten, denen seit dreißig Jahren systematisch jedes menschliche Gefühl genommen wurde, die selbst am eigenen Leibe alle nur erdenklichen Torturen und Qualen in den Mordekellern der GPU ertragen mußten, steht heute der Jude in Gestalt des Kommissars, und dieses Antlitz bezieht diese Greuel, diese Morde.

Der Jude ist es, nur der Jude.

Das muß immer wieder festgehalten werden, der Bolschewismus beherrscht, durch dessen Willen der stürzbare Weltkrieg entbrannt ist, der kälteblühende Millionen Menschen zur Erreichung seiner Weltverschwärzpläne auf den Schlachtfeldern der Erde zu Tode entmannt, der durch den Bolschewismus alle europäischen Völker zu Sklaven werden lassen will und für den kein Mittel zu teuer ist, um sein Ziel zu erreichen. Deshalb das Schreckensregiment, der Terror, die Greuelstaten, die Morde, Verschleppungen, die brutale Gewalt.

Und alle diese unerhörten Schandtatzen bedenken, Noosevelt und Churchill, kein Wunder, England hat seit Jahrzehnten keine im Schwerte der greifende Weltmacht nur durch Moral, Willensgewaltigkeit, brutale Niedertrampeln jeder nationalen Regung der unterdrückten Völker aufgebaut, und Noosevelt ist dabei, das selbe auf andere Art zu tun. Er schickt seine „Mördervereine“ durch die Luft zu uns, er verschleppt zehntausende Zivilisten als Arbeitsflaven, er läßt Arm in Arm mit dem Bolschewismus Tag für Tag in Italien und in Nordafrika und in allen Ländern, in denen er Fuß gefaßt hat, die Bevölkerung drangalieren und vernichten. Nachstehend geben wir unseren Lesern neue Beiträge über neue Schreckensstaten:

Bekannte Ekten

die die Bolschewisten umbrachten

Stockholm, 25. Mai. Das schwedische Nachrichtenbüro SS berichtet aus Leningrad, daß nach Mitteilung des Städtischen Zentralbüros folgende bekannte Ekten während der Bolschewistenherrschaft nach der Sowjetunion geschickt wurden und dort ermordet wurden oder in den sibirischen Lagern elend umkamen: der frühere Unterrichtsminister Michel Bunt, der Chef der Bank von Estland J. Jaakson, Professor Garal, der frühere Minister Kerem und General Bitt.

Bolschewistischer Sadismus ohne Grenzen

Semboer, 26. Mai. Die aus Galozee in Ostgalizien geflüchtete Seemanns-Brigade berichtet einem deutschsprachigen Korrespondenten: „Die Bolschewisten sind schlimmer als die weißen Polen — sie mordeten alles, was ihnen in den Weg kam. Ich war bei der Frau des Dorfschmiedes Rogus Kruba, die vor ein paar Stunden entbunden hatte, als in das Haus eine Bande Bolschewisten eindrang, die ohne Rücksicht auf die Wöchnerin nach angedeuteten verletzten Wunden suchte. Als sie weder Wasser noch irgendwelche Wertgegenstände fanden, schlugen sie alles kurz und klein. Eine dieser Bestien sagte: „Polen sind keine Menschen, sie können ruhig krepierten.“ Als das neugeborene Kind aus der Armut der verzweifeltsten Hunger aus dem Fenster, ich wollte sehen, ob ich das Kind noch retten könnte und lief auf den Hof, wurde jedoch gleich beim Ausgange von einem Bolschewisten angefaßt. Er befaß mir, ins Vorhaus zu gehen. Als ich trotzdem um ihm vorbeilaufen wollte, schlug er mich mit dem Gewehrstoß auf Boden. Ich weiß nicht, wie lange

ich bemußlos auf dem Hof gelegen hatte. Als ich erwachte, stand das Haus bereits in Flammen. Mir gelang es nicht mehr, aus dem brennenden Hause die Wöchnerin zu retten. Die Seuche des unglücklichen Säuglings war vom Hof nachkommen, der sich wahnsinnig und tief, laut um Hilfe rief, nach Hause. Bald darauf gelang es mir, aus der bolschewistischen Hölle zu entkommen.“

Bolschewisten lassen ganze Stadt verhungern

Autarek, 26. Mai. Die Bolschewisten kennen keine Gnade und kein Mitleid, sie lassen die Bevölkerung für sich schwer arbeiten und geben ihnen nichts zu essen.“ Nach diesen Worten brach der über 60 Jahre alte Müller Stepan Samul aus Chinski in Nordbessarabien nach tagelanger Frucht zusammen. Nachdem sich T. wieder erholt hatte, schickte er vor amtlichen Vertretern folgendes:

„Die Bevölkerung von Chineti hungert vom ersten Tag der Bolschewistenherrschaft an. Da sich in der Umgebung der Stadt große Truppenmassen versammelt hatten, traten diese der Landbevölkerung buchstäblich alles weg.“ In die Stadt kam seit Anfang April kein Mehl, kein Gemüse und keine Milch. Die großen Lebensmittelvorräte wurden von den Sowjets ohne Rücksicht auf die Verhungung der Bevölkerung geräubert. Dafür pressen sie alle Männer und Frauen in Arbeitsbatalione. Sie mußten sie unter den menschenunwürdigen Verhältnissen und bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Bei der täglichen Einkaubsausgabe erhielten sich die hungerstärkenden Samen ab. Mütter mit ihren Kindern bestellten nun Brot. Die Gasse, die täglich ausgegeben wurde, bezugnahmen die Menschen als Abwechslung in den Himmel.“ Ich habe einmal folgenden Gespräch zwischen einem sowjetischen Offizier und einem Kommissar beauftragt, das beide während der Ausgabe der Hungerration in sibirischer Weise führten. Der Offizier meinte, auf die Hungergestalten hinweisen: „Lange machen es viele arme Leute nicht mehr.“ Darauf antwortete zynisch grinsend der Kommissar: „Darum warten wir ja, je mehr von diesen Volksfeinden krepierten, um so leichter erreichen wir unser Ziel.“

Mißhandlung galizischer Fabrikarbeiter

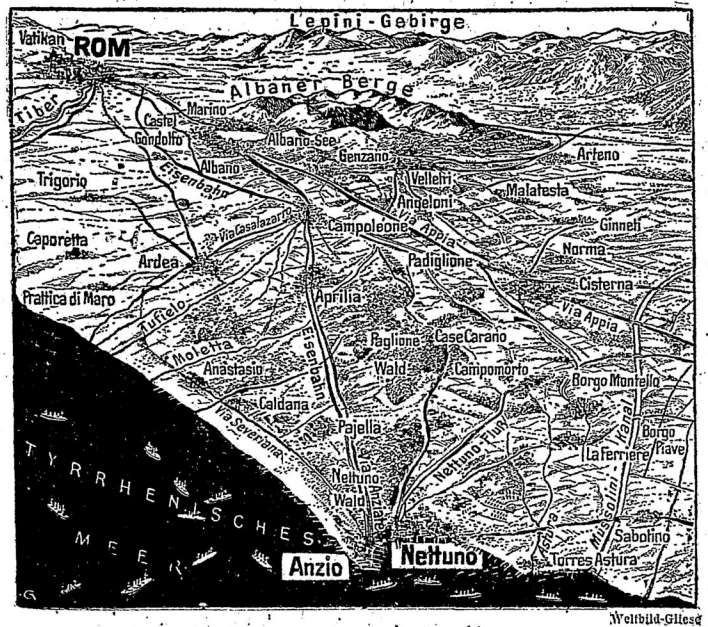
Warschau, 22. Mai. Als die deutschen Truppen im galizischen Ort Sawanduk, der vorübergehend von den Sowjets besetzt war, wieder eingenommen hatten, ließ ihnen der Fabrikarbeiter Jan Gebalinski entgegen. Er war vor Sanger völlig entkräftet und seine Kleidung bestand aus Lumpen. Als der Mann sich etwas erholt hatte, erpöchte er von den Leiden während der Sowjetbesetzung:

„Als die Sowjetarmisten in unserem Ort einrückten und alle Häuser und sonstigen Gebäude plünderten, erließen auch eine Abteilung unter Führung eines Kommissars in unserer Fabrikfabrik. Der Kommissar befaß, daß sich sofort alle Arbeiter auf dem Fabrihof zu versammeln hätten. Als sie auf dem Hof waren, brüllte sie sich nicht an, daß sie Volksfeinde seien, weil sie sich nicht an den sowjetischen Spenden für die glorreiche Sowjetarmee beteiligten hätten. Dann ließ er jeden fünften Mann an die Wand stellen. Der Vorarbeiter Roganin befaß er, an einem Pflock zu binden. Dann mußten die Soldaten mit ihren Bajonetten so lange nach ihm werfen, bis sein Körper völlig zerstückt und unkenntlich gemacht in den Fessel hing. Die übrigen Arbeiter — unter ihnen auch ich — wurden in einen leeren Strodenpeicher getrieben. Dort mußten wir über eine halbe Woche lang ohne die geringste Nahrung und in völliger Dunkelheit bleiben. Wir konnten uns nicht bewegen, als beim Ermanachen der deutschen Truppen die sowjetische Wache, die Tag und Nacht vor der Tür des Speichers stand, geküßelt war.“

Betrunkene Hegerpiloten bombardierten Löwen

Brüssel, 25. Mai. Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, waren an den Ertragsangriffen auf Löwen hauptsächlich Hegerpiloten beteiligt, die vor dem Start in England betrunken gemacht worden sein sollen.

Am Montagabendmittag war die Umgebung Lüttichs wiederum das Ziel ango-amerikanischer Luftangriffe. In einem Stadtteil von Lüttich, wurde die Bevölkerung mit Maschinengewehr beschossen. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte.



Weltbild-Giltes

Weitere Einschränkung der Tätigkeit der Juden

Subjekt. Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe eine Regierungsverordnung über die Einschränkung der industriellen und kaufmännischen Tätigkeit der Juden, die sich infolge der Ueberfremdung des ungarischen Geschäftslebens durch das Judentum und die damit verbundene paralytische Ausbeutung der breiten Öffentlichkeit als notwendig erwiesen hat. Die bisherigen Verfügungen hatten nur die Sperre derjenigen jüdischen Geschäfte angeordnet, die Waren für den unmittelbaren Verbrauch bereitstellen. Die jetzt erlassene Verordnung bezieht sich auf die Sperre der von den bisherigen Maßnahmen nicht erfaßten jüdischen Geschäfte, wobei es sich vor allem um Unternehmungen handelt, die den öffentlichen Verkehr betreffen, wie zum Beispiel Gast- und Kaffeehäuser, Hotels, Wäber, Friseur usw.

Die Verordnung teilt diese jetzt auf vier Gruppen in drei Gruppen. Die erste Gruppe umfaßt diejenigen, deren Aufrechterhaltung durch die Sperre eines Betriebsleiters gefährdet werden soll, wie Garagen, Hotels, öffentliche Lager; die zweite Gruppe diejenigen, deren Aufrechterhaltung nur nach Ueberprüfung der örtlichen Notwendigkeit erfolgen soll, wie Gasthäuser und Wäber; und die dritte Gruppe diejenigen, die zu schließen sind. Dieser gehören zum Beispiel Kaffeehäuser, Friseur usw.

Ausgenommen von dieser Verordnung sind nur Güterverkehrsunternehmen und Transportbetriebe, über die eine besondere Verfügung erlassen werden wird, und die Bundespolizeiämter, für die bisher früher eine Beschränkung ergangen ist. Im übrigen ist damit die Sperre aller jüdischen Geschäfte angeordnet, die in dem Wirkungsbereich des Handels- und Verkehrsministeriums gehören.

Das portugiesische Blatt „O Journal“ verläßt, im brasilianischen Halle fische man auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung derartig wichtiger Punkte durch eine andere Macht nach dem Krieges bisher unerreichbare Normen der pan-amerikanischen Politik umfassen würde. Diese Stellungnahme klingt sehr ängstlich und besorgt, denn man weiß in Brasilien sehr genau, daß seit Beginn des Krieges die USA ihren sehr viele bisher für unerschwinglich geltende völkerrrechtliche Normen aufgegeben haben.

Italienische Kunstflieger von Terrorfliegern vernichtet

Mailand, 23. Mai. Aus dem italienischen Hauptquartier wird eine weitere Ueberfahrt über die in den letzten Tagen durchgeführten Terrorangriffe anglo-amerikanischer Bombenflieger gegen italienische Städte Nord- und Mittelitaliens veröffentlicht. Wiederum sind neben zahlreichen Menschen den schrecklichen Bombenangriffen viele Kirchen, Schulen und wertvolle Kunstschätze zum Opfer gefallen. Zwischen Chiari und Cattos wurde eine Autokolonie des Benitians, die sichtbar die Abwesenheit des Benitians trug und Lebensmittel für die Bevölkerung von Rom transportierte, angegriffen. In Livorno warfen feindliche Bombenflieger wahllos schwere Bomben auf Strichen, kulturelle Einrichtungen und Wohnviertel der Bevölkerung. Hierbei wurde die Kathedrale aus dem sechzehnten Jahrhundert zerstört. Schwere Sammlungen von Schmuck und dem feinsten Porzellan. Die Bomben trafen ferner einen Friseurhof und richteten auch dort schwere Zerstörungen an. Ein besonders schwerer Terror-

angriff richtete sich gegen Genoa und die an der Küste liegenden Dörfer. In Parma wurden der Gouverneurpalast, der frühere Sitz der Herzöge von Parma, ebenso die Pinakothek, das staatliche Archiv und das Teatro Farnese vollständig zerstört.

Jud Barnum, der Breisträger

Stoßham, 26. Mai. Roosevelt's Hauptkrieger, der Jude Bernhard Barnum, erhielt den Ehrenpreis für 1944 wegen seiner großen Verdienste um die Förderung guter Beziehungen und des Verständnisses der Völker untereinander, meldet ES aus New York.

Insgerade einer der führenden Gangster des internationalen Judentums, und die Böller der Welt gegeneinander und in den Krieg hefte, erhält den Preis für „Förderung“ der Völker-Verständigung. „Eine unverkennbar typisch jüdische Frechheit.“

Gegen jüdische Namensstammung

Wigo, 25. Mai. Zur Veränderung der jüdischen Namenstammung fordert Major Welford Mearns aus Aberdeen in einer Aufsicht an die „Sunday Times“ eine sofortige Änderung des englischen Gesetzes über Namensänderungen. Der Major erklärt, es würde keinem vernünftigen Engländer einfallen, seinen Namen beispielsweise in Rosenblum zu ändern. Wenn aber ein Major Samuel Rosenblum besser Geschäfte mit jüdischen Wäber machen wolle, so könne ihn kein Mensch daran hindern, zehn Pfund zu bezahlen und die amtliche Erlaubnis zu erhalten, sich in Zukunft Wigan,raig oder Grant zu nennen.

Kurznachrichten durch Funk und Draht

Jeram. Stößig von Nalchite in Siamonit wurden 14 Massengräber mit 260 verbliebenen Leichen entdeckt. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich um von den Banden verprügelte, gemarterte und danach ermordete Kroaten aus Siamonit.

Genf. Einer Meldung aus Costa Rica zufolge wurde dort ein großangelegter Schwindel in angeblüh europäischer und auch amerikanischer Medikamenten aufgedeckt. Die beiden Verlegenen — ein Gelbdecker und ein Apotheker — hatten wegen ihrer Schleichhandlung Medikamente nachgehakt, ohne daß diese Maßnahmen in geringem Maße eine Heilkräft bezeugen. Die Regierung hat jetzt einen Sondertribunal mit Untersuchungen beauftragt, wobei Personen infolge der Anwendung dieser Medikamente starben.

Milano. Der portugiesische Frachter „Quabo“ geriet in der Nähe der Küste von Portugiesisch-Nalchite in Brand. Die „Dario de Noticias“ meldet, brannte das Schiff völlig aus. Die „Quabo“ war 1475 Tonnen groß und Eigentum der Companhia Nacional. Im Jahre 1909 erbaut, war sie erst vollständig überholt worden.

Belgrad. 556 Tote und 88 Gefangene verloren die holländischen Banden in Kroatien und Montenegro an einem Kampftage. Außerdem blühten hier noch zahlreiche Waffen sowie größere Mengen Benzin und Autoreifen ein.

Belgrad. Die ursprünglich für einen Einsatz nach Serbien bestimmten holländischen Großbanden sehen ihre Fluchtwege nach Süden und Norden verstellt. Im südlichen Bosnien verloren sie im Raum von Gostija neuerdings 86 Tote und in Nordbosnien im Raum von Ljuzica 173 Tote sowie 41 Gefangene. Die Zahl der Bewundenen beträgt ein Vielfaches.

Brüssel. In den letzten Tagen häuften sich die Fälle, wo die anglo-amerikanischen Luftangriffe Automobile, Büge usw. mit ihren Verbrennen

angriffen. In der Gegend von Koetrix wurde ein Zug mit WOs angegriffen. In der letzten Gegend wurde vier Stunden beim Anhalten aus einem Zuge durch WOs-Raketen verlegt. Auf der Landstraße wurde ein Auto mit WOs bestrahlt, wobei drei Personen getötet und eine verletzt wurden, während in einer Ortschaft in der Nähe eine Straßenbahn das Ziel britischer Flugzeuge war.

Stoßham. Die Presseabteilung der britischen Luftwaffe in Moskau wird nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtenbüros durch eine Mitteilung für Information und kulturelle Beziehungen erweitert. Diese Veränderungen wurden in Moskau von einem Beamten des britischen Informationsministeriums bekanntgegeben. Er erklärte, seine Unterredungen mit führenden Sowjets hätten ihn davon überzeugt, daß diese der Wunsch der Engländer teilten, „die beiden Völker einander näherzubringen“.

Antara. Der Sender Antara meldet, daß der Wirtschaftskomitee-Voranschlag für 1944 für dieses Jahr der höchste der letzten fünf Jahre ist und auf insgesamt 521 Millionen türkische Pfund beläuft.

Belgrad. Der stellvertretende Kommandeur der 110. Brigade Schützen, Generalmajor Srdjan Stojanovic, der im Monatsauftrag gefangen genommen wurde, erklärte seine Bereitwilligkeit, in die Arme der Montenegro-Regierung einzutreten.

Madrid. Wie bereits gemeldet, traten die spanischen Cortes zu einer Volltagung zusammen. U. a. wurde der Nationalplan zur Herstellung von synthetischem Benzin aus spanischen Rohstoffen angenommen. Außerdem wurde die Gewährung mehrerer außerordentlicher Kredite entschieden, und zwar u. a. 254 Millionen Peseten für das Marineministerium zum Ankauf von Material und 680 Millionen für das Landwirtschaftsministerium zum weiteren Förderung des Aufforstungsprogramms.

Handelspartner Ungarn

Parallel zu der Reorganisation des innerpolitischen Lebens in Ungarn geht eine Intensivierung der deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen. Die Entsendung des Gefandten Fleckenmayer nach Ungarn unter gleichzeitiger Ernennung zum Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches ist der äußere Ausdruck dieses auf neuen Voraussetzungen beruhenden Wirtschaftsvertrages. Bei der im Zusammenhang mit dem Gesandten vom 19. März abgeschlossenen deutsch-ungarischen Wirtschaftsvertrag barantiert geht es darum, alle Handelsinteressen in Ungarn des vollständigen Sieges der gemeinsamen Sache in die Waagschale zu werfen. Ungarn war schon immer ein Handelspartner Deutschlands, was schon durch seine geographische Lage bedingt und durch die gute Verkehrsverbindung der Donau erleichtert wurde. „Von dem kommt noch die außerordentlich günstige wirtschaftliche Ergänzungsmöglichkeit Deutschlands als Industrie. Ungarn mit seiner bedeutenden Landwirtschaft als Agrarproduzent. Welche Entwicklung führte nun zu diesem Eingreifen Deutschlands? Wie haben die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern in der letzten Kriegszeit aus? In einem Artikel des Drogans der deutsch-ungarischen Handelskammer, der „Donauzeitschrift“, gab Dr. G. Nisch auf diese Fragen in einem grundsätzlichen Brief Antwort.

Da sich die jugendlichen Schichten trotz wiederholter Maßnahmen nicht erfolgreich durchsetzen konnten, gewannen die entgegengekehrten liberalistischen Strömungen an Boden. Diese Entwicklung setzte sich während des Krieges fort. Die Umstellung der Wirtschaft auf Kriegesverhältnisse war zögernd und unvollkommen, Ungarn war in den ersten Kriegsjahren befreit, den Außenhandel mit den Westmächten aufrechtzuerhalten. Schonung der Kräfte und Ansammlung von Reservaten war großenteils die Devise ungarischer Firmen. So nahm z. B. auch die Nachkriegsplanung den Vorkang gegenüber den Problemen der Gegenwart ein. Unterhielt wurde diese Haltung hervorgerufen durch die jüdisch beeinflusste Presse.

Der deutsch-ungarische Handelsverkehr geht jedoch über diese Zeit hinaus weiter zurück. Erst vor wenigen Wochen führte sich der Tag des Inkrafttretens des ersten zum Zwecke eines großzügigen Ausbaus der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen abgeschlossenen Abkommens zum geltenden Male: am 1. April. Dieses Abkommen bekam seine psychologischen Voraussetzungen durch die antijüdische und ausgeprochen agrarfreundliche Einstellung der damaligen Regierung. Es stieß aber von Anfang an auf der schärfsten Widerstand der überwiegend in jüdischen Händen befindlichen Banken und Industrieunternehmungen. Zwei Einschränkungen wurden beiderseitig gemacht: einmal keine Unterordnung der Ausfuhrinteressen der ungarischen Landwirtschaft unter privatwirtschaftliche Interessen, zum andern weitere Industrialisierung Ungarns nur für lebenswichtige Industrien. Trotz der großenteils wirtschaftlichen Einstellung führte dieser Vertrag doch sehr rasch den Handelverkehr bis zum Krieges in normalen Bahnen. Seit Kriegsausbruch sind dann folgende Tatsachen noch bemerkenswerter: Abschneidung Ungarns von außerhalb Kontinentaleuropas liegenden Märkten für das Land bedeutend, trotz dieser nachteiligen Entwicklung auf einigen wichtigsten Gebieten wesentliche Erweiterung der Handelsbeziehungen. Schöher Anteil Deutschlands an ungarischer Einfuhr, von 1939 bis 1943 Steigerung von 49 u. S. auf etwa 53 u. S., an ungarischer Einfuhr von 50 u. S. auf etwa 61 u. S. Der alte Handelspartner Ungarn wird aber jetzt durch einen neuen, aktiveren ersetzt. Die ersten Entitäten auf diesem Wege sind bereits nachstehend: die Stellung von Wirtschaftsverträgen zwischen den beiden Regierungen, die bisherige Mißstände auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft und der öffentlichen Versorgung, Aufstellung der Juden.

Katastrophale Wirtschaftslage in Siamonit

Schanghat, 24. Mai. Ueber die katastrophale Wirtschaftslage in Siamonit-China, das ohne die Erzeugung derartiger Maßnahmen vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stehen, berichten fünf sinesische Professoren in einem von der „Sung Pao“ veröffentlichten Artikel, wie 1939 eine Siamonit melde. Die durchschnittliche Preissteigerung erreichte, was der Bericht ausführt, das 500fache der Wertsteigerung, in einzelnen Bezirken sogar das 1000fache. Die Preisauflage-temperatur gehe mit zunehmender Gefährdung weiter und erreiche zur Zeit von Monat zu Monat die 100fache Steigerung. Wegen dieser die Kaufkraft und das Einkommen der Selbstbedienten auf 50 u. S. des Wertes herabgesunken. Die Arbeiter mühten ihren Betrieb einstellen, und die Industriezeugung nahme ab. Die Bevölkerung lieg im Verfall mit Ausnahme einiger, die ungenügende Reichtümer anhäufelten. Die ganze soziale Struktur des Landes sei gefährdet.

„Die Weitzer, die ich tief“

Wachsende Zukunftsorgen der Südamerikaner

Stoßham, 23. Mai. In politischen Kreisen der Südamerikanischen Länder, vor allem Brasiliens, wachsen die Besorgnisse hinsichtlich der Zukunft der von den USA an der Südamerikanischen Küste angelegten Frachten- und Luftlinien. Die Bevölkerung sieht, wie sich die Nordamerikaner immer mehr hinausdrängen, wie sie immer mehr Ansehen in diesen Stützpunkten anlegen; immer mehr Flugplätze, immer neue Bauarbeiten schaffen, und sie fragt sich, ob die Güter aus dem Norden jemals wieder diese Stützpunkte aufgeben können sind.

GOLOWIN geht durch die Stadt

Roman von HUGO MARIA KRITZ

Dozt. Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München

Das Buch ist in allen Buchhandlungen und Verlagsstellen zu haben.

Zu dieser Stunde war der Bahnhofspalast recht bevollt, und alle Nichtstuer und gelangweilt. Umherlungenden kamen neugierig herbeigeeilt, um zu hören, was der Zahnarzt Marcel zu verhandeln habe. Noch wollte man nicht, ob er seine Bette für die freiwillige Rettungsgesellschaft antändliche über für den sonstigen Fußballkampf von 1933 warb. Doch er ist und wieder auf ein Denkmal oder einer Wödelwagen Kletterer, was denartige Reden zu halten, war in Boguslaw nichts Angewöhnliches.

„Marcel schreie, daß die Ideen an seinem Hals herausstrahlen und die Augen wie Leuchtfeuer herbeizucken.“

Mit einer wilden Freude sah er, daß es immer mehr wurden, die sich um ihn scharten, daß immer tiefer sie den Reden und mit gereizter Fäulnis und offenen Mäulern zu ihm hinaufschrien.

Im Café Grand Hotel waren die Gäste aufgesprungen und brachten ihre ängstlichen Rufen in den Saal.

Der Reiner Jura, Hieser von Jörn, denn er hat einen anderen Namen gegen Marcel, tief mit geschallten Fäulnis in den Saal, um den Garten hinaus zu laufen, während der kleine Bortier sich an seine Franchise hängte und ihn zähelappend beschwor, sich um Gottes willen nicht einzumengen und den Dingen freien Lauf zu lassen.

„Er hat Sonntag ermordet und geht an den Galgen!“ schrie Marcel. „Unser mühsam verdientes Geld, das wir erarbeitet haben im Schwelme unseres Angehtes, er hat es verpraßt, verlossen und mit Weibern veramt!“

„Heruus mit ihm!“ schrie der Drogist.

„Heruus mit ihm!“ schrien alle. „Heruus mit Golowin!“

„Mit meinem eigenen Augen habe ich es gesehen“, trachte Marcel, „er hat eine Viertelmillion in der Tasche! Das ist unser Geld, Wirger von Boguslaw, unser schwer-verdientes Geld! Er hat

es gestohlen! Soll er zum zweiten Male uns entziehen? Nein!“

„Nein!“ rief der bellmutterte Schneider.

„Und dann riefen sie fünf Minuten lang: „Heruus mit Golowin!“

„Marcel, es zeigte sich weit und breit kein Golowin, so hätten sie vielleicht noch eine Stunde lang, „Heruus mit Golowin!“ gerufen, so lange, bis sie die Freude daran verloren und sich brav zum Mittagessen getrottet hätten. Jetzt aber rächte sich der Gruppe ein Mann, den in diesem Augenblicke niemand weniger gewöhnlich hätte als Herr Marcel. Er sah ihn schon von fern an seinem Stoch heranhumpeln, mit der wehenden schwarzen Pelzine und dem großen Schapphut, und sein Mut sank in ihm ein beträchtliches. Göbböls schwarze Wolfsgeißel stieß ihm Frucht ein, und er durfte es auf keinen Konflikt mit ihm ankommen lassen. Das hatte ihn der geistige Tag gelehrt.

„Wie beschloß Marcel Hieser, Göbböls zu überumpeln, ihn durch die Zahl seiner Anhänger einzufächtern und, ob er wollte oder nicht, auf seine Seite herüberzuziehen.“

„Gallo!“ rief er theatralisch und warf beide Arme in die Luft, „da kommt der Mann, den wir brauchen! Göbböls, unser altbewährter Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit! Er wird uns helfen! Willkommen in unseren Reihen!“

Göbböls beschleunigte keineswegs seine Schritte. Er kam gelassen heran, ergrüßte ihn die Spannung der Wartenden, die verumtamt waren und ihn erwartungsvoll entgegenzusehen, und ließ sich nicht vor dem Katzenstreicheln und Witzeln aufgreifen lassen. „Ja, Herr Göbböls den Kopf, einzuhalten!“

„Marcel, Sie sind ein Mann, gerade als ob er ihn in diesem Augenblicke erst gewahrte, und sagte mit natter Athmungslautstärke:

„Was tun Sie denn da oben, wenn man fragen darf? Sankeln Sie neuerdings in Schlipfen? Oder halten Sie Ausschau nach feindlichen Fite-geern?“

„Einige Lachen.“

Marcel verärbte sich.

„Marcel, rief er und versuchte tapfer, seine eigene Angst niederzuschreiben, „wir kämpfen um unser gutes Recht, Herr Göbböls! Hier in diesem Ort hat Golowin sich verlegt, er hat die Industriebank ins Verderben gestürzt, der unser aller Geld verloren hat und der Bankdirektor Sonntag ermordet hat!“

„Marcel, Sie sind ein Mann, gerade als ob er ihn in diesem Augenblicke erst gewahrte, und sagte mit natter Athmungslautstärke: „Was tun Sie denn da oben, wenn man fragen darf? Sankeln Sie neuerdings in Schlipfen? Oder halten Sie Ausschau nach feindlichen Fite-geern?“

„Branco!“ rief Göbböls und schwenkte seinen Hut hoch. „Das ist ich mit, Herr Madere!“

In den Galgen mit Golowin! Lange genug hat dieser Lump ungestört seine elenden Schandthaten vollbracht! Jetzt aber hat die Stunde der Vergeltung geschlagen! Es lebe der dapferer Kämpfer Marcel! Hoch!“

„Hoch!“ brüllten alle und suchten den vernünftigen durcheinander.

Marcel lächelte verträumt und schnappte nach Luft. Dieser gottverdamnte Göbböls! Wenn der sich noch weiterhin verschönte, dann würden bald auch die anderen seinen verletzten Spott bemerken, und alles würde aus sein.

„Freunde!“ rief Marcel, die Zeit des Redens ist vorbei. Jetzt muß geschandelt werden!“

„Branco!“ schrie Göbböls. „Holt ihn heraus, den feigen Schurken! Hier an dieser Latene muß er baumeln! Los, zeigt, daß ihr Männer seid!“

„Sturm auf die Wäpelle!“ schrie der gebildete Drogist.

„Nehmen muß er!“ kreischte die dicke Trafikant.

Marcel erlebte, „Freunde!“ rief er beschwörend, „eine Gewalt! Wir schicken eine Abordnung zu ihm, die ihn unsere Forderungen mitteilen wird!“

Wiederum schwenkte Göbböls seinen Hut hoch die Luft rief: „Branco! Wer meinet sich freiwillig, um mit unserem geschätzten Bortier Marcel dem Erzhalunken Golowin gegenüberzutreten?“

„Nur er!“ rief Marcel, „denn der bellmutterte Schneider.“

Göbböls sah ihnen ernst und durchbringend in die Augen.

„Sei, ihr bewaffnet!“ fragte er mit finsterner Miene. „Ihr seht doch, Golowin trägt stets zwei Revolver bei sich!“

„Nur er!“ rief Marcel, „denn der bellmutterte Schneider.“

Göbböls sah ihnen ernst und durchbringend in die Augen.

„Sei, ihr bewaffnet!“ fragte er mit finsterner Miene. „Ihr seht doch, Golowin trägt stets zwei Revolver bei sich!“

„Nur er!“ rief Marcel, „denn der bellmutterte Schneider.“

Göbböls sah ihnen ernst und durchbringend in die Augen.

„Sei, ihr bewaffnet!“ fragte er mit finsterner Miene. „Ihr seht doch, Golowin trägt stets zwei Revolver bei sich!“

„Nur er!“ rief Marcel, „denn der bellmutterte Schneider.“

Göbböls sah ihnen ernst und durchbringend in die Augen.

„Sei, ihr bewaffnet!“ fragte er mit finsterner Miene. „Ihr seht doch, Golowin trägt stets zwei Revolver bei sich!“

„Nur er!“ rief Marcel, „denn der bellmutterte Schneider.“

Göbböls sah ihnen ernst und durchbringend in die Augen.

„Sei, ihr bewaffnet!“ fragte er mit finsterner Miene. „Ihr seht doch, Golowin trägt stets zwei Revolver bei sich!“

„Nur er!“ rief Marcel, „denn der bellmutterte Schneider.“

